

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## Gerechte Richter

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Der Hölleninsasse Jakobowsky wird in die ewige Seligkeit entlassen — dafür sind ein Dutzend deutsche Richter und Staatsanwälte für künftige Höllenexekution vorzumerken.“



„Wat drängelse denn so, Frolein? Ihre halbe Lunge wird ooch noch an die Luft kommen.“

## Nach der Wahl

Vorsitz, Republikaner. Am 29. April stand im „Berliner Tageblatt“ ein Inserat:

Reichstag

allererstklassigstes Gebäude, sehr luxuriöser Sandsteinbau, höchster Komfort, 1300 qm Nutzfläche, sofort beziehb. Preis 950 000 Mk.

Bartsch u. Goldberg.

Wer will da wem unsern allererstklassigsten, luxuriösen Sandstein-Reichstag zum lächerlichen Preis von 950 000 Mark verkötern? Ist etwa ein Putsch in Sicht?? Videant consules!

Dies Flugblatt gehört der Ewigkeit:

Hundefreunde!

Hundebesitzer! Hundezüchter! Habt Ihr auch schon darüber nachgedacht, wer in den letzten 4 Jahren Eure Interessen wirksam gewahrt, der uferlosen Steigerung der Hundesteuer einen Damm entgegengesetzt hat?

Das war die Regierung Bazille! Wollt Ihr haben, daß Eure Interessen auch fernherin gewahrt werden, und daß Euch die Haltung eines Hundes, des besten Freundes des Menschen, nicht unmöglich gemacht wird, dann kann es Euch nicht schwer fallen, Eure Stimme

der Württ. Bürgerpartei  
(deutschnationale Volkspartei)

zu geben.

Von der Politik wollen wir nichts wissen,

wir mischen uns in den Kampf nicht hinein, aber unsere ureigensten Interessen stehen auf dem Spiel...

Stuttgart, im Monat Mai 1928.

Die Hundefreunde Württembergs.

Glückliche Hundste, glückliche Schwaben!

## Vom Tage

Der Kirchengemeinderat von Lauffen am Neckar beschloß laut „Neckarzeitung“ im Mai dieses Jahres: „Nunmehr wird auch den Methodisten und Baptisten bei Begründungen das Grabgeläute gegen eine besondere Gebühr von fünf Mark gewährt; den übrigen Sekten, von denen eine Irrlehre verbreitet wird und die die Kirche untergraben, bleibt es versagt.“ — Welch ein toleranter hoher Rat!

## Lieber Simplicissimus

Eine Base besucht mich. Nach Jahren. Zwar unförmig dick, aber lustig. Und packt aus. Erzählt von der Cousine aus Darmstadt.

„Godd ja, sie war halt e gud Mädeche gewesen. Awwer leider had sie so kümmerliche Haar gehabd. Awwer da kam der Buwikopf. Da had sie mal in der Mainzer Stadthall gesunge; da had sie ein blonder Assessor kennegelern. Dem hat sie dann vorgeloge: Sie hädd früher Haar gehabd bis an die Knie! Du, der Karl war außerdienstlich Haarfetischist, der war ganz weg.“

Das jnügt mir!! hat er gesagt. — Und hat sie geheiradet.“

## Dilemma um 1928

„Bitte sehr, meine Dame! Sie haben mir vor zehn Minuten die Buchhalterstelle weggeschmuppt, da ich Sie vorlieb, Sie den Reiz der Weiblichkeit einem Manne gegenüber haben und sich billiger anbieten können. Obwohl Ihr Gatte viel verdient und Sie, wie ich weiß, ein höchst sympathisches Bankkonto besitzen. Ich besitze zwar nichts, muß eine Frau nebst zwei Kindern ernähren und bin — nebenbei — körperlich schwächer als Sie. Aber dessen ungeachtet, meine Gnädigste: Darf ich Ihnen ganz ergebenst meinen bescheidenen Omnibusplatz anbieten! Denn es wäre mir, als taktvollem Menschen, geradezu entsetzlich, wenn ich, nach Ansicht aller Mitmenschen, als unhöflicher Mensch erscheinen sollte...“

J. F.

## Der Genießer

Ein bekannter weimarischer Theaterkapellmeister besitzt einen Garten und baut darin seinen Kohl. Er hält sich auch Kaninchen, belgische Riesen mit Stammbaum; denn was soll er schließlich mit dem vielen Kohl anfangen? Eines Tages kommt ein befreundeter Sänger auf die Kohlplantage und trifft den Plantagenbesitzer dabei an, wie er mit einer Peitsche die Karnickel umherjagt. Es entspinnt sich folgender Dialog: „Nu, du bringst deine Karnickeln wohl Kunststücke bei wie deinen Sängern?“ — „Nee, ich mach so nur wilde, da schmecken se viel besser!“



Simple-Woche: Biographie eines großen Biographen (Zeichnungen von O. Gulbransson)



Im Schatten Napoleons...



„Sterblich oder unsterblich — das ist die Frage!“



„Wir zwei Titanen...“



„Mein preußisches Gardemaß hast du doch nicht gehabt.“



Im Schatten Emil Ludwigs...



„Emil Ludwig, du hast mehr für meine Popularität getan als Paulus.“

## Japan in China

(Zeichnung von Wilhelm Schutz)



„Wir müssen das Leben japanischer Staatsbürger schützen — dazu ist uns kein Opfer zu groß.“



# DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

(9. Fortsetzung)

2

Leopold Pachmayr mußte sich im Stadtwaldchen nicht mehr verstecken, er war ja kein Schulschwänzer mehr, er war ein Ausgestoßener. Er hatte die Einteilung des Stundenplanes verlassen, war aus dem Gleichschritt der Unterrichtsstunden herausgesprungen und schlich nun, wie ein nach langer Krankheit Genesender, dem jede Blume, um die das Jahr weitergebülht ist, mit bangem Staunen bedrängt, durch das Werden des jungen Jahres.

Er ließ sich beim birkenumstandenen Teich nieder und zog die Uhr; jetzt, von neun bis zehn, war Religionsstunde. Nun ging der alte Pächter wohl zwischen den Bänken auf und nieder und sprach in seiner ruhigen Art und Weise über Gott und die Welt. Vielleicht trat er oben ans Fenster, nahm heimlich eine Prise und setzte dann die Wanderung fort. Coriolanus, warum hat dir denn dieser alte Mann nicht geholfen? Es war oben auf keinen Menschen in der Welt Verlaß, auf keinen!

Wenn sich draußen zwischen den Feldern keine Reiter zeigten, dann kam sicher auch die Frau Staatsanwalt Koukal nicht, und Pachmayr wartete vergebens. Sollte die schöne Frau etwas auf die Meinung eines Hauslehrers geben? Aber vielleicht traf sie sich mit dem Ulanen irgendwo anders. Außer einigen Pflügenden draußen war weit und breit nichts zu sehen. Wenn es also doch niemanden gab, der auf seine Worte hörte, so hätte er nicht die ganze Nacht wach liegen müssen. Wie müde doch die Frühlingsluft machte! Pachmayr zog sich in das Gehölz zurück, breitete auf einer Lichtung seinen Rock aus und legte sich nieder.

„Rasch hier herein! Aber rasch! Duck dich! Und still!“ hörte er eine hohe Stimme rufen. Pachmayr fuhr zusammen, rieb sich die Augen und schaute um sich; ein bitterer Geschmack im Munde sagte ihm, daß er geschlafen hatte.

„Jetzt rennt er draußen vorüber und sucht mich jetzt bleibt er stehen!“ Pachmayr sah unweit von sich, am Rande der

Lichtung, zwei Mädchen kauern, die ihn nicht zu bemerken schienen.

„Wirf dich nieder! Er kommt zurück!“ Die Größere von beiden stieß halblaut diese Worte aus und drückte die Kleinere nieder. „Still! Er findet uns doch nicht!“ Aufatmend erhob sich das Mädchen und erblickte Pachmayr. Sie machte ihm mit dem Finger das Zeichen still zu sein, und blieb lauschend stehen. „Er verfolgt mich.“ flüsterte sie, näher kommend. „Dieser schreckliche Mensch verfolgt mich.“

„Er kommt wieder zurück!“ raunte die Kleinere der ändern zu. „still!“ Das waren die beiden Quaplitöchter, die Pachmayr vorgestern mit dem chinesischen Prinzen gesehen hatte. Erschrocken hockte sich das größere Mädchen neben Pachmayr nieder, umfaßte seinen Arm, preßte ihn zwischen ihren Fingern und flehte: „Bitte, helfen Sie mir, wenn er uns findet! Dieser Nebelsky hetzt mich schon zweimal um das ganze Wäldchen herum!“

Uns unbekanntes Tiefen aufschauend, überrieselte Pachmayr eine Welle, wärmer als die Frühlingssonne, und schlug über seinen Schläfen zusammen. Da kauerten nun die beiden Mädchen mit fliegendem Atem, in ihren großen Kleidern und hochgestöckelten Schuhen, einen scharfen Duft von Parfüm verbreitend; Pachmayr wagte es nicht, den Mädchen in die geschminkten Gesichter zu sehen und den schwimmenden Blicken ihrer dunkel-umrandeten Augen zu begegnen. Durch seinen Hemdrücken fühlte er den festen Druck der warmen Finger. „Ist er fort?“ fragte das Mädchen und ließ Pachmayrs Arm los.

„Er ist zum Bach hinuntergerannt“, gab die Schwester zur Antwort.

„Jetzt haben wir Sie gestört“, sagte das Mädchen und setzte sich neben Pachmayr ins Gras, „aber wir mußten uns wirklich vor diesem Menschen verstecken.“

„Sie haben mich nicht gestört“, gab Pachmayr zur Antwort.

„Fifi, hast du eine Zigarette?“ fragte die kleinere Schwester, „nach der Aufregung würde sie wohl tun.“

Fifi öffnete ihr rotgefüttertes schwarzlackiertes Täschchen, wühlte darin, holte Schminkeflif, Puderquaste, Spiegel und duftendes Spitzentaschentüchlein hervor, zog bedauernd die Schultern hoch und meinte: „Leider, Nini, ich habe keine bei mir.“ Und ich hätte so gerne geraucht“, seufzte Nini. Pachmayr zog seine abgeschabte Brusttasche, stöberte in ihr herum und fand zwei halbauge-ronnene Sportzigaretten, die er den Mädchen anbot.

„Wir wollen Sie nicht berauben, Herr Pachmayr“, lehnte Fifi dankend ab, während Nini rasch nach den Zigaretten griff und gleich darauf naserümpfend „Sport!“ seufzte.

„Woher wissen Sie denn meinen Namen?“ fragte Pachmayr verwundert.

„Mein Gott, Hollersburg ist doch so ein Nest, daß man alle Menschen beim Namen kennt“, antwortete Nini. „Aber wenn Sie schon Sport rauchen, Herr Pachmayr, so müssen Sie uns auch Feuer geben.“ Pachmayr schlug an alle Taschen: nirgends klappernden Zündfächchen.

„Nicht einmal Feuer hat der Herr Pachmayr“, klagte Nini.

„Mußt du denn rauchen“, tadelte Fifi, die sich ihrer Schwester ein wenig zu schämen schien.

„Ich kann auch ohne Zündhölzer Feuer machen“, versicherte Pachmayr und zog eine kleine Lupe heraus. „Geben Sie mir Ihre Zigarette! Wenn das Papier glimmen wird, ziehen Sie rasch an ihr.“

Zerknittert klein und licht lag die Zigarette im graugrünen Gras. Die Mädchen stützten ihre Köpfe in die Hände und merkten auf. Pachmayr ließ die Lupe heben und senkend, das Lichtpünktchen so lange wandern und tanzen, bis es, ruhiger und kleiner werdend, als winzige Sonne an einem Ende der Zigarette stehen blieb. Fifis Schulter berührte Pachmayrs Arm. Wieder verspürte er die Wärme ihres Körpers. Er wagte sich nicht zu rühren; ein

## Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne ist folgender:

Treiben Sie, wie unten abgebildet, einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trodene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der milchfarbige Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.



**Chlorodont-Zahnpaste**

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

**Chlorodont-Zahnbürsten**

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

**Chlorodont-Mundwasser**

Flasche 1.25 Mk.

Man verlange ausdrücklich **nur echt Chlorodont** und weise jeden Ersatz dafür zurück.



„Blick nur streifte ihre blassen Wangen und die gelroten Lippen. „Da wird ja doch nichts draus, das geht nicht gehen“, zwiefelte die Fifi. Hopst sprang das Pünckchen von der Zigarette weg ins Gras.

„Stiihlalten! Sie wird gleich brennen!“ mahnte Pachmayr.

„Doch, das ist ja zum Einschlafen langweilig!“, gähnte Nini.

„Soll ich Ihnen vielleicht eine Geschichte von einem Brennagas erzählen, damit die Zeit rascher vergeht?“ erbot sich Pachmayr.

„Bitte, bitte!“ rief Fifi und prüfte ihre Schulter an Pachmayrs Arm. Und während Pachmayr das entsprungene Pünckchen zurückholte, erzählte er den Mädchen von einem gewissen Archimedes, der vor Syrakus die feindliche Flotte mit einem Brennagas in Brand gesteckt hatte und die vielen Geschichten, die Wenzlik zum besten zu geben pflegte, wenn er mit der Klasse Zufrieden war.

„Mit so einem kleinen Stöckel Gas da?“ fragte Fifi.

Pachmayr führte Fifi Knie an seinem Bein. Er wollte ausweichen, aber sein Körper war so schwer, daß er sich nicht regen konnte.

„Das Brennagas des Archimedes war genau so groß wie dieser Pachmayr, als könnte er das zitternde Lichtlein stöckeln.“

„Und die Matrosen sind auch verbrannt?“ fragte Fifi.

„Die Flotte ging mit Mann und Maus unter.“

„Wie die kleinen Schiffjungen wurden nicht getretet?“ Fifi legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Niemand wurde getretet, alle mußten ertrinken!“ Coriolanus war grausam geworden, so grausam, wie es alle Menschen gegen ihn waren.

„Aufgeht Achtung!“ Fifi und prüfte ihre Schenkel. „Sie brennt, sie brennt!“ jubelte Fifi. Ein dünner bläulicher Rauchfaden stieg gerade empor. Das Mädchen ergriff die Zigarette und sog an ihr.

„Durchscheinenden Wellen verwoigte der Rauch und wurde von einem Lufthauch in leichten Fäden wieder zurückgetrieben.“

„Das haben Sie gut gemacht, Herr Pachmayr!“, lobte Fifi und drückte bewundernd seinen Arm.

„Darf ich Sie etwas fragen?“ erkundigte sich Pachmayr. „Was will dieser Nebelsky von Ihnen?“

Nini lachte frech auf, aber Fifi verwies ihrer Schwester das Lachen und sagte leise zu Pachmayr: „Er stellt mir nach.“

„Und warum sagen Sie ihm nicht, daß er es bleiben lassen soll?“

„Ich werde schauen, wo der Nebelsky ist.“ erbot sich Nini, „sonst treffen wir den Prinzen nicht, wenn wir uns da verstecken.“ Die kleinere Schwester stand auf und schlich sich vorsichtig die Treppe hinunter.

„Warum ich ihm das nicht sage?“ fragte Fifi. „Weil es nichts nützen würde; er hat meinem Vater Geld versprochen.“

„Das verstehe ich nicht!“, erwiderte Pachmayr. „Fifi lachte traurig: „Sie wissen doch, wer mein Vater ist. Seit die Mutter tot ist, hat er uns von Wien kommen lassen, wir waren dort bei einer Modistin. Der Schwester gefällt es so ganz gut, ich aber will wieder fort.“

„Warum laufen Sie ihrem Vater nicht davon?“ fragte Pachmayr. Also andere Menschen waren auch unglücklich, hatten auch ihren Kummer und wußten nicht aus noch ein.

„Wo hin soll ich denn gehen? Er gibt uns Kleider und Essen, und wenn wir tun, was er will, schlägt er uns nicht.“

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“ fragte Pachmayr. Sie ergriff seine Hand, streichelte sie und schüttele den Kopf: „Nebelsky kommt nächsten zu uns Stöckel.“

„Dann werde ich eben auch ins Stöckel kommen!“, erwiderte Pachmayr trotzig. Das Mädchen lächelte traurig: „Dort dürfen Sie nicht hinkommen, dafür sind Sie zu gut, Herr Pachmayr.“

„Ich bin gar nicht gut! Mich haben sie aus der Schule hinausgeworfen, ich hab' nichts zu verdingen, wenn ich nicht auf diese Menschen schützen kann, so werde ich eben hinkommen.“

„Das geht nicht, das geht nicht! Da müßten Sie meinem Vater etwas zahlen.“

„So werde ich eben ihrem Vater zahlen, was er verlangt.“

Fifi richtete sich auf und schlang Pachmayr ihre Arme um den Hals: „Willst du wirklich helfen? Du bist ja so viel besser als alle die andern Männer!“

„Wenn ich es dir versprochen habe, so werde ich's nicht mehr sagen, daß ich gut bin, ich muß mich sonst zu sehr schämen.“

„Wie gut du bist, wie gut du bist!“ flüsterte sie und bettete seinen Kopf an ihre Brust. „Mein, laß mich hier, wenn ich nicht auf und komm! Samstag abends um halb acht! Versprech es mir! Wenn du nicht kommst, so hilft mir Niemand! Die andern lachen bloß, wenn ich sie um Hilfe bitte!“

Zweiwe wurden auseinandergeschlagen; die beiden erschraken. Nebelsky starrte vor ihnen, zog seine schmalen Lippen hoch und fauchte wie eine Ratte. „So hilf mir! So hilf mir doch!“ schrie das Mädchen auf!

Pachmayr war aufgesprungen und dem grauen Menschen entgegengetreten: „Was wollen Sie hier! Schauen Sie, daß Sie weiterkommen!“

Der kleine Mann im langen Wetterkragen machte einen Schritt zurück und deutete mit der Hand nach Fifi. „Die dort!“

„Aber Pachmayr mußte in seinem Zorn so furchterregend ausgesucht haben, daß dieser ganze Mensch ebenso plötzlich wie er aufgetaucht war, wieder verschwand.“

„Sichst du, wie hinter mir her ist! Wie er mich jagt und verfolgt! Bitte, laß mich nicht allein, bleib bei mir, sonst kommt er wieder!“

„Wenn er aber in dein Haus nachgeht, was wirst du dann tun?“ fragte Pachmayr.

„Das traust er sich nicht, mein Vater läßt niemand hinein. Die Leute dürfen nur ins Stöckel, und das nur am Samstag. Deshalb hab' ich dich ja gebeten, deshalb bin ich ja so froh, wenn du am Samstag kommen willst, weil er mir dann dort auch nichts tun kann. Begleit' mich bis zu unserm Haus, aber wenn ich dir's sag, mußst du schnell weitergehen, denn dann kommt mein Vater. Und der Vater will nicht, daß wir mit Herrn auf der Straße gesehen werden.“

Aber der Bauer des Frischbrot verabschiedete sich Fifi von ihrem Begleiter. Pachmayr ging, vom Klaffen eines Hundes verfolgt, bis zum großen Tor. Nein, das hätte er nicht gedacht, daß dieses Lusthaus so stattlich war. Auch die Engeln über den Torpfosten hier hatte sich Pachmayr früher nie näher betrachtet, sonst hätte er gesehen, daß es Putten waren, die statt Kreuz und Kelch Helm und Schwert hielten. Er erinnerte sich in einer Geschichte der Stadt Hollersberg gelesen zu haben, daß der Miltriebskrieg erst während napoleonischen Kriege angelegt worden war, und zwar, wenn er sich recht entsann, auf dem Grunde eines von dem Theresianischen Feldmarschallant Grafen Sogollo gepflanzten Parkes. Ja, und was auch das geschwehete Rokokodach mit den überockgestellten Giebeln einer chinesischen Pagode, die Schäferin, in dieser alle Graf seine Schäferchen geschoren und vielleicht auch ein wenig im Gartenbau unterwiesen hatte, von weit und breit die weitesten und schönsten Gärten der Gegend umgeben, die sauberen Bauerndirnen. Dieses Stöckel mußte ein Lusthaus gewesen sein, das seinem Namen alle Ehre gemacht hatte. Und dann, nach der Schlacht von Hollersberg, war aus dem Lusthaus eine Leichenkammer und aus dem Park eine Ruhestätte französischer und österreichischer Soldaten geworden. Pachmayr erinnerte sich, wie er im Untergymnasium alle die Inschriften der fremden Gräber übersetzt hatte.

Die Tür zum Stöckel wurde geöffnet, der Gärtner Quapl schaute heraus, um zu sehen, warum der Hund immer kläffe. Als er den Gymnasialstein beim Tore stehen sah, flüchtete er etwas vor sich hin und schlug die Tür wieder zu. Hatte Pachmayr recht gesehen? Das Stöckel war eingerichtet: Teppiche hingen an den Wänden, Polster lagen auf dem Boden umher. Das Schindeldach oben war mehrfach ausgebeugt, die grünen Fensterläden frisch gestrichen. Aber woher das Geld nehmen? Daß er nicht früher daran gedacht hätte! Bei Major Sonnenleithner und Staatsanwalt Koubal war ja noch das Stündengeld für den halben März fällig.

Aber konnte Pachmayr so vor die Frau Koubal treten? Wird es ihm diese Frau nicht im Gesicht ansehen, weshalb er zu ihr kommt? Lächerlich! Was sind denn das wieder für törichte Badenkünste! Hast du ihr es anseher können, Coriolanus, daß sie mit dem Ulanenoffizier im Stadtwäldchen zusammenkam?

(Fortsetzung folgt)

## Fragen

Fährst du in der Polsterkassette?  
Oder mehr in der Holz?  
Bist du von Geburt mehr Masse?  
Oder mehr vom Stamm des Golds?  
Bist du etwa keins von beiden,  
sondern fröhlich mittenang —:  
des Gefühls dir zu verleiden,  
bringt die Reichsbahn jetzt in Gang.

Willst du dem Popo gewähren,  
was da federt, wärmt und schwillt,  
schlag dich zu den Millionären,  
nahezu zu Vanderbilt.  
Denkst du aber abzuwandern  
für die Dauer deiner Fahrt  
schlinglings in die Welt der andern,  
wo man sich's am Sitzfleisch spart —:

Bist erst recht, o Mitteländler,  
du von Grund auf ausgeschmiedt,  
denn dich hat der Reichstrehändler  
zweifprozentig auftaxiert!  
Um so trag dem viele Groschen  
ins tarifliche Massengrab,  
oder schleich dir die Galoschen  
auf der Autostraße ab!

Reiche Leute — arme Leute,  
rein passiert durchs Tommesselbe:  
Das ist Wirtschaft. Das ist heute  
vaterländisches Prinzip!  
Reiche Leute — arme Leute,  
zwischen drinn' dein Traum ist Schaum:  
— Solche Leute reisen heute  
bestenfalls mit ihrer Pleite  
um einen blühenden Apfelbaum ...!

Sebaldus Nothkair

## Alle Fragen

Über das Geschlecht- und Liebesleben des Menschen beantwortet am zuverlässigsten

### DIE GESCHLECHTSKUNDE

von Sebastian Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin, in Lieferungen zu RM. 4.— überall erhältlich. Ausführlicher Preisverzeichnisse.

Der Krampfprozeß hat deutlich erhöht, weil wenig als die Eltern verstanden haben, ihre Kinder in den entscheidenden Jahren Führer zu sein, jeder Erzieher muß daher dieses von theoretischer Wissenschaft in die praktische Verfassung bringende Buch studieren!

Julius Püttmann, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart Postfach 960

### Nach Konfiskation freigegeben

E. de Geonort

## DIE DIRNE ELISA

mit 30 Bildern von Franz Tisch.

Ein Roman der Weltliteratur, der frei von aller Sensationalität das Leben in den verschiedenen Häusern der Gesellschaft zeigt. Liebesleben, Brautleben, Hochzeiten, Feiern, M. 4.00. Oldemot Verlag, Das Paradies wird nie erfüllt. Das edelste untere Gattungs Buch des gesamten Pariser Autors, der Verfasser von „Alle meine Wünsche kein M. 3.00.“, „Fortun“, „Das Fräulein Fätsch“. Ein Roman eines jungen Mannes, den reife Menschen, Brauch M. 3.—, Gedichtsammlung M. 4.50.

Frauen in die Liebe zu ziehen, die Liebesernte zu ernten. Verboten werden reife M. 12.— gebunden M. 18.—, Gedichtsammlung M. 4.50. SCHUSDEKS VERLAG WIEN V., Stolberggasse 21/201

## Kennen Sie den „Bal des quatre arts“?

Das bekannteste Kultur- und Unterhaltungsprogramm der Welt, die größten in Paris stattfindenden Konzerte, die größten in Paris stattfindenden Konzerte, die größten in Paris stattfindenden Konzerte, die größten in Paris stattfindenden Konzerte.

„Bal des quatre arts“

nur 380 RMk.

ohne Anzahlung u. ohne Zuschlag

auf die Verlagspreis von RMk. 38.—

Zeitungs- und Buchverlag, Lieferung unter Nachzahlung

erhalten. Rate.

Julius Püttmann

besteht aus ungarischer

Verbindlich.

Name und Vorname:

Genaue Adresse:

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman von Hans Leip

Die Beichte eines Matrosen über das seltsame Abenteuer seines Lebens, das ihn von einem monotonen und dumpfen Viertel von New-York führt, Menschen und Geschismme im Tempo unserer Zeit, neu gesehen und könn gestaltet.

Geheftet RM 2.50

in Leinen RM 4.50

Simplexissimus-Verlag / München 13





„Miese Halleluja-Jodler! Ick täte ooch liewa bloß mit Singsang mein Jeld vadien' — aba von unsaeen' wird ehrliche Arweet valangt!“

# ZAHNCREME MOUSON

*ist besser  
und billiger*

*40 Richtig genügen,*  
um eine Zahncreme zu erstehen, die in ihrer Wirkung und Zweckdienlichkeit von keinem Zahnpflegemittel der Welt übertroffen werden kann.  
Auch wenn Sie den doppelten Preis bezahlen wollten, könnte niemand Ihnen etwas besseres verkaufen.  
Fordern Sie das nächste Mal ausdrücklich Zahncreme Mouson.

Kleine Tube

Grosse Tube

Riesen Tube 1.- Mk.

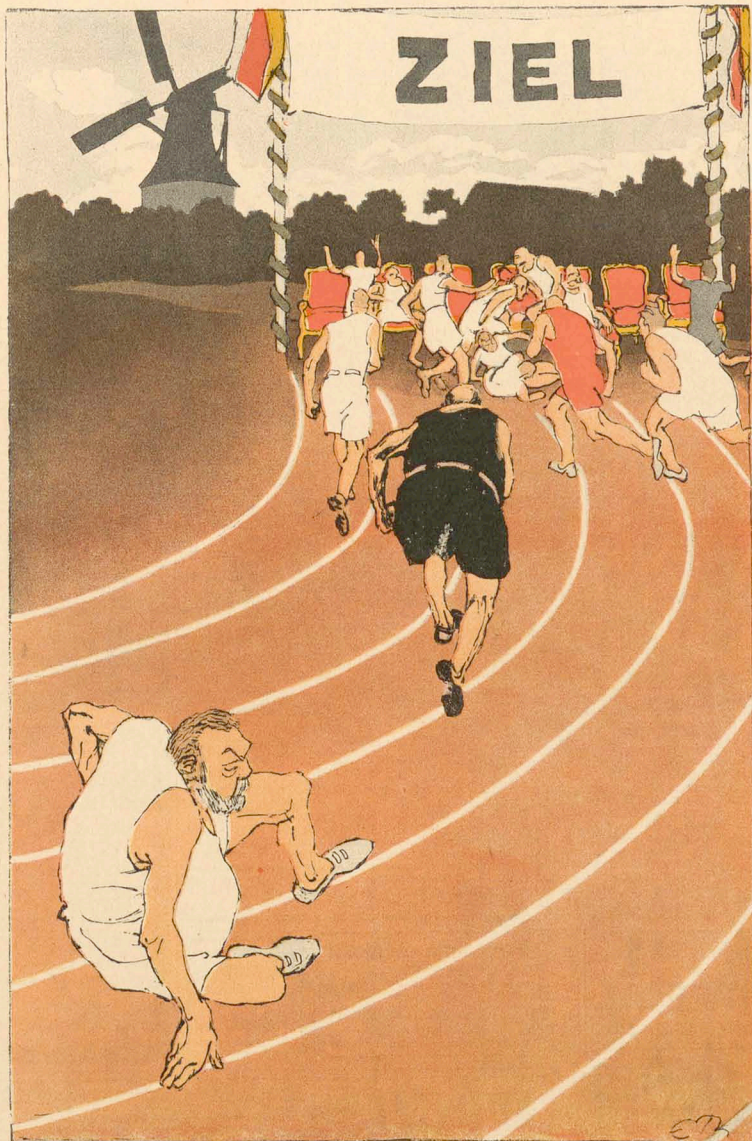






# Wettlauf nach den Ministersesseln

(Zeichnung von E. Thöny)

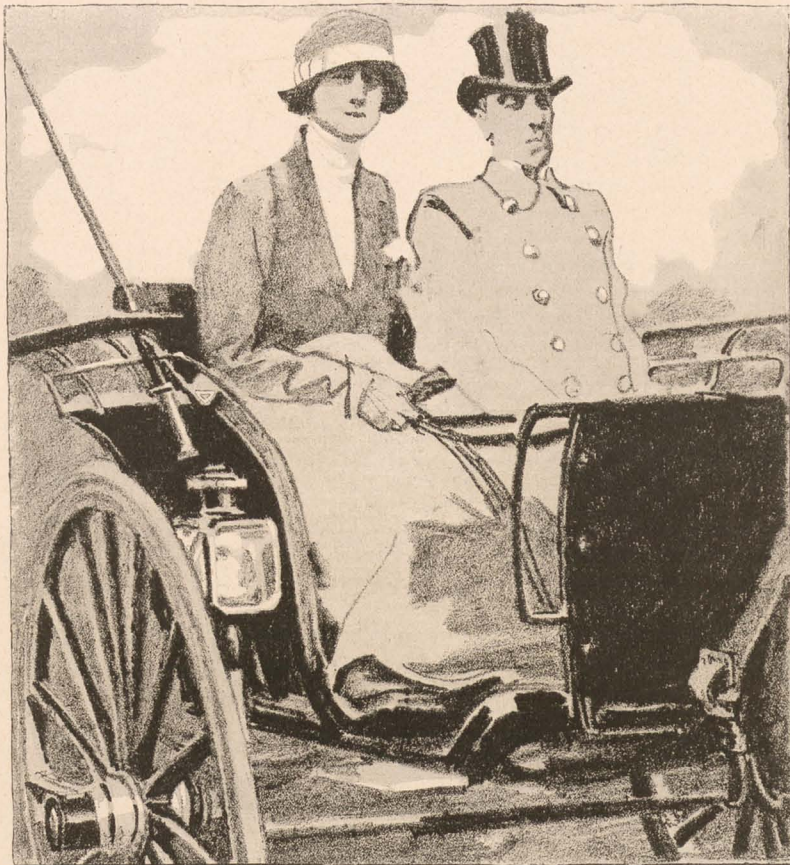


„Ich hab' meinen Wählern so viel versprochen, daß mir jetzt die Puste ausgeht — nu kann ich nicht mal das Vaterland retten.“









„Und was sagen denn Sie zu der roten Flut, Georg?“ — „Ich freue mich, daß Majestät das nicht mehr auf dem Thron er-  
lebt hat.“

### Menschliches

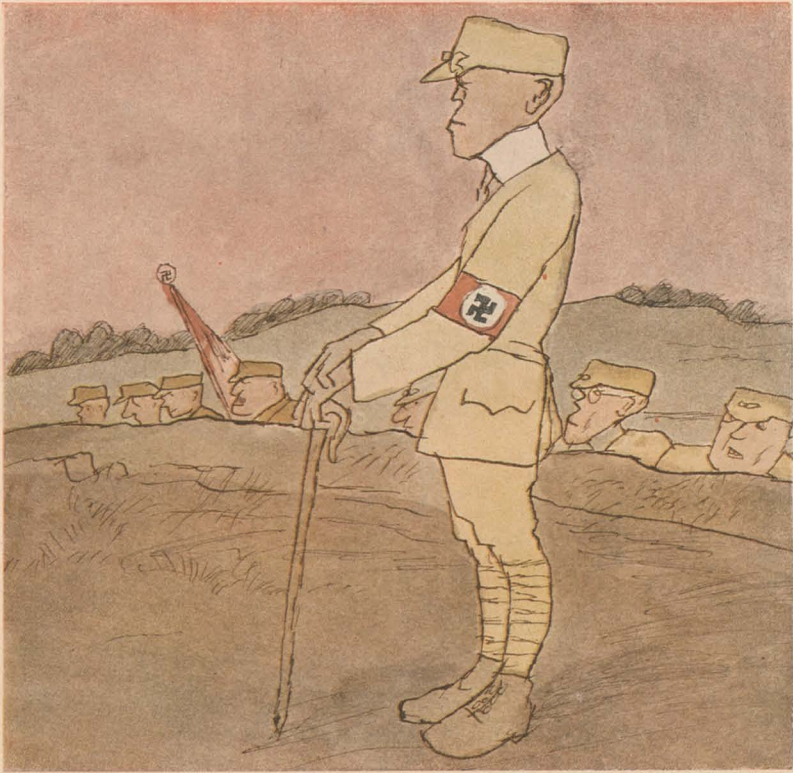
... Rein menschlich betrachtet  
kann man auch einen Pavian verstehen;  
wenn er so von der Stange runterschleift,  
um sich gelassen am bewußten Teil zu spielen.  
Als ginge ihn alles einen Dreck an,  
Fords Traktorenlieferung — gegen lahme Gäule,  
der Menschenfresser Ozean,  
Chaplins phänomenale Beinstellung  
oder jener stellenlose Herr mit dem zu klein geratenen Gehirn,  
der immerzu mit dem Stock nach ihm stekerte.  
— Aber das alles ist noch kein Grund,  
um jenem Vierbeiner um den zottigen Hals zu fallen.

... Auch ich glaubte einmal, fanatisch,  
nach der richtigen Scheibe zu schießen.  
Litt mit der sogenannten „Menschheit“  
und sammelte zwischendurch Tuberkeln  
(die anständigerweise verkapselten,  
da sie menschlich dachten).  
Oh, diese verfluchten Nebengeräusche!  
— Diese gewissen Partobonzen mit entsetzlichen Weiberwaden ...  
(Aus Schillerkrägen hüpfende Kröpfe wirken stets unästhetisch,  
und wozu flunkern, wenn man selber gern Eisbein futtert!...)

Tja, und alsdann ... wenn son richt'ger Berliner Aabend rauscht,  
hat mein werter Leib, unterhalb des Nabels  
auch eine Kleinigkeit dreinzureden.  
Da hilft — wie traurig, das allein sagen zu müssen —  
weder Kamrad noch Moskau noch keusche Freud',  
Da hilft nur ein Weibstück, prall im Gebeln,  
kann Herero, deutsch, französisch, selbst aus Sachsen sein,  
mit möglichst mehr „Hingabe“ als Taxenbetriebsamkeit.

... Und so liege ich, grenzenlos einsam,  
ganz unlyrisch in irgendeiner Absteige II. Klasse,  
Finde irgendwas Weiches vor, das mich nicht satt macht,  
und meine — suchend, stammelnd — etwas ganz anderes,  
was — furchtbar, auch ein Pavian sein könnte,  
— Ich suche nämlich, Fassadenkletterer des Geistes,  
Dem Verzweifeln nahe, — eine vergriffene Rarität,  
nämlich  
einen  
Menschen.

John Förste



„Wotan ist mal wieder jejen Marx unterlejen — det ham die Jesuiten jeschafft.“

## Überfüllte Berufe

Ein Kuckuck pro Bezirk, das sei, scheint mir, genug ... Ich habe zwei, die drüben an den Buchenhängen sich wechselseitig hart bedrängen. Der eine ist auf Dur vereidigt, fix, selbstbewußt und leicht beleidigt; der andre äußert sich in Moll und dementsprechend seelenvoll. Und beide sind darauf versessen, mir ihr Empfinden zuzumessen.

In objektiver Herzensruh' hör' ich den Konkurrenten zu: Was resultiert aus dem Geschrei? Im besten Fall ein Kuckucksei beziehungsweise Ihrer mehrer ...

Na, meinhalb! Macht das, wie ihr wollt! ... Nur daß ich mich dagegen wehre, falls ich's etwa bebrühen sollt!

Dr. Owlglaß

## Verherrlichung

Es gibt in Bayern einen Abgeordneten, den viele Georg den ungekrönten König nennen. Es ist wohl was dran. Wie er geliebt, wie er geschätzt wird, das zeigt die Wahltrede

des Landwirts und Bürgermeisters Bieberle, gehalten zu Schweigeredorf oder sonstwo unweit der Donaulinie. Wie gesagt, er ist Bürgermeister, und darum hat er das Reden verstanden: „Werte Damen und Herren!“, hat er gesagt, „liebe Leute aus meiner Gemeinde und die weiterher zugereist!“ — Es gibt leider noch Menschen — man sollte es nicht für möglich halten —, die immer noch nicht wissen, welche Verdienste unser hochverehrter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar, sich um unseren Wahlkreis und darüber hinaus um unser ganzes weißblaues Bayernland erworben hat.“ — „Bravo.“ — „Ich will nicht reden von der Altmühlregulierung, von der Lebergelseuche, vom Konkordat mit dem allerheiligsten Stuhl und der gründlichen Renovierung und Verschönerung der Dompropstei. Ich will nicht in das einzelne hineinkommen. Aber das muß ich sagen, diejenigen, welche nicht wissen, welche Verdienste unser allverehrter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar hat, die sind Rindviecher. Ich hab' nur den einen kleinen Wunsch, unser wertgeschätzter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar, möchte sich einmal hinsetzen und sich die Füße waschen. Und diese Leute,

die heute noch nicht wissen, was unser allverehrter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar, getan, gewirkt und gemacht hat, die sollen das Wasser saufen müssen, mit dem sich unser hochverehrter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar den Fußschweiß abgewaschen hat. Denn es ist wahr und gewiß, unser hochwürdigster Herr Abgeordneter, der verehrte Herr Dompropst und päpstliche Protonotar hat in seiner kleinsten Zehe mehr Geist, als diese Leute, die nicht wissen, was unser hochgeschätzter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar, für uns getan hat, im Kopfe haben.“ — „Sehr gut.“ — „Wenn diese Leute das Wasser getrunken haben, so ist zu hoffen, daß ein klein wenig von dem Geist unseres allverehrten Herrn Abgeordneten, des hochwürdigsten Herrn Dompropst und päpstlichen Protonotar, in sie hineinfließt, und sie dann das Glück haben, endlich einzusehen, was unser wertgeschätzter Herr Abgeordneter, der hochwürdigste Herr Dompropst und päpstliche Protonotar, hinter sich gebracht hat! Das walte Gott!“

Stürmischer, langandauernder Beifall! Georg saß dabei und sog — wohlgenut — an seiner Zigarre.